Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 29

Artikel: Die Brücke

Autor: Binz, Cajetan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Brücke.

Von Cajetan Binz.

(Schluß)

Ich nahm das alles für ein gutes Zeichen, ohne daran zu denken, durch ein rasches Wort Gewißheit zu erlangen. Dieses ruhige, heimliche, ungestandene Glück kam mir so schön und heilig vor. Oft, wenn sie im sonnenhellen Kleidchen vor mir ging und die Sonne mit tausend glänzenden Fingern über ihre Haare strich, mußte ich an die beiden weißen Falter denken. Ich war dann so stolz, auch mich mit einem seidenen Sommervögelein zu vergleichen. Erst später merkte ich, daß ich der dunkle Trauermantel mit den gebrochenen Schwingen war.

So wandelten wir denn immer den gleichen Gang. Die Brücke wölbte sich so schön und stieg in den Himmel hinein. Ganz am Ende schienen die beiden Trottoirs zusammenzustoßen. Es war, als ob wir uns dort treffen müßten. Aber je weiter wir gingen, desto weiter war das Ziel. Nur ferne, ferne blaute der Himmel. Wenn eines Tages die Geliebte nicht kam, so litt ich schreckliche Qualen. Ich dachte, sie sei krank geworden, oder sie zeige sich nicht mehr, weil ich ihr lästig war. Um so herrlicher strahlte ich am andern Tage, wenn das Sommervöglein mit pfirsichglatten Wangen wieder mit mir dem fernen Himmel entgegenging.

Liebe junge Herren," fuhr gerührt der Alte nach einer Pause, in der er ganz versunken durch das Akazienblätterspiel auf die Brücke gestaunt hatte, fort, „auch das anspruchsloseste, reinste Glück dauert nicht ewig. Das Elend fing bei mir damit an, daß meine Eltern starben und mir eine Reihe Schulden und kein Geld hinterließen. Oft versäumte ich den Gang über die Brücke, weil ich bei Geldleuten war, die mir helfen sollten. Und eines Tages — es ging in den Herbst und die Blätter waren schon rot und begannen zu fallen — sank auch mein Liebesglück in Trümmer.

Es war seltsam schön gewesen, strahlende, lachende Sonne und weiße, traumselige Wolken. Aber die Nacht kam mit leichten Nebeln. Sie stiegen aus dem Bette des tief rauschenden Flusses empor und hüllten meine Brücke in einen grauen Glassarg ein. Ich hatte viel gearbeitet und gekümmert, denn ich mußte mich nun zwingen, so bald als möglich das Examen zu machen. Törichterweise brachte ich es nicht übers Herz, meine Verbindung zu verlassen. Mein Mädchen sollte doch einen strammen, farbigen Studenten haben. Und so wuchsen die Schulden. Es war Gottesfügung, daß ich an jenem Herbstabend vernehmen sollte, daß ich nicht derjenige war, dem ihr Herz gehörte. Als ich mich der Brücke näherte, blieb ich eine Weile stehen und spähte, ob sie nicht balde kommen würde. Nach kurzem Warten sah ich sie. Aber an ihrer Seite ging ein großer, schöner Mann mit vornehmen Zügen und wohlgepflegten Haaren. Sie gingen diesmal auf meinem Trottoir. Absichtlich verlangsamte ich meine Schritte, um sie an mir vorbeizulassen. Wie sie an mir vorüberhuschte, das feine Gesichtchen tief in den Pelz gedrückt, kam eine große Sehnsucht in meine Brust Zum erstenmal in meinem Leben wünschte ich, das schöne Kind in den Armen zu halten. Aber die Worte, die an meine Ohren schlugen, rissen mich auf aus meinem Taumel.

„Ja, der ist es," hatte sie zu dem Begleiter gesagt. Der drehte nachlässig seinen Aristokratenschädel und grinste mich furchtbar höhnisch und von oben herab an. Von diesem Tage an ging ich nicht mehr über die Brücke. Zuerst machte ich einen Umweg zu meinem Zimmer, dann sagte ich es auf und zog in die innere Stadt. Alles, was ich mir geträumt hatte, alle Freude am Schaffen und am Leben war mit einem Schlage zerstört. Und ich war ein armer, elender Mensch. Eine Weile studierte ich noch, mit gebrochenem Herzen freilich, dann aber hielt ich es nicht mehr aus. Ich verließ die Stadt und reiste fünf Jahre in ganz Europa herum. Und brachte es zu nichts. Dann war ich gezwungen, wieder nach der Stadt zurückzukehren. Denn ich hatte kein Geld mehr und hoffte von einem reichen Verwandten unterstützt zu werden. Aber er wies mir die Türe. Da geschah es, daß ich ein falsches Papierlein schrieb. Es war in der Verzweiflung. Es war der letzte Ausweg. Denn ich hing trotz allem Weh so sehr am Leben. Man erwischte mich. Und es kam die traurigste Stunde meines Lebens. Ich mußte noch einmal über die Brücke. Aber sie führte nicht in den Himmel, sondern in das Gefängnis. Ich wollte nicht klagen, wenn es nur das wäre. Aber als ich, inmitten von zwei Polizisten, den Weg, den ich einst so gern gegangen war, zurücklegte, als mein Herz vor Erinnerungsweh und Sehnsucht fast verging, da fing ein Rollen und ein Grollen hinter uns an und die stolze Brücke schwankte. Ich drehte den Kopf und sah eine Menge vornehmer, festlich geschmückter Karossen daherrollen. Und in der ersten saß sie, die mit mir so oft in den Himmel gewandert war. Und in ihrem braunen Scheitel blühte der Myrtenkranz."

Der Alte schwieg. Die Tränen erstickten seine Stimme. Seine Augen waren naß und rot und schauten wie glühende Kohlen in die Nacht. Als ob die Akazien den gewaltigen Schmerz verstünden, fingen sie an zu zittern und die weißen Dolden ließen ihre weichsten Düfte strömen.

Wir wagten kein Wort zu sagen. Stumm standen wir vor all diesem Weh und Herzeleid.

Der Unglückliche nahm sich zusammen und sagte fast hart: „Sie fuhr zur Hochzeit und ich ins Gefängnis!" —

Als es wieder eine Weile still gewesen war und ich wund und wehgeschlagen in den Sternenhimmel hinauf träumte, fügte er noch leise bei: „Nach den vielen schwarzen Wochen war ich gebrandmarkt für alle Welt. Ich floh die bekannten Gegenden und vagabundierte von Land zu Land. Aber jetzt, da es ans Sterben geht, hab' ich zurückkehren müssen. Um die schöne, stolze Brücke noch einmal zu sehen, die in den Himmel führt, nicht ins Gefängnis. Ja, in den Himmel. Mir ist so wohl. Die weißen Akazien duften und die Sterne schimmern. In ihrem Glanze liegt die Brücke wie eine Marmorstraße. Und ein seltsames Liedlein rauscht durch die Luft. Von grünen Blättern und schneeweißen Blüten. Von männlicher Hoffnung und heimlichen Mädchenwünschen. Sie schwebt wieder, wie damals, auf der rechten Seite, dem Ziele entgegen. In dem hellen Kleidchen mit den zierlichen Schritten. Und sie lächelt leise und traurig. Denn sie mag mich nicht so elend sehn. — — —

Liebe junge Leute, wenn ich auch der dunkle Falter bin, mit den gebrochenen Schwingen, so habe ich doch einmal mit dem blütenweißen in der Sonne getanzt. Und nun gute Nacht Euch allen! Es werden auch schwere, harte Stunden an Euch kommen, aber am Ende könnt Ihr doch sicher zurückkehren zu einer Brücke, die in den Himmel führt."

Er schlich weg, ohne sich noch einmal nach uns umzusehen. Wir sprachen kein Wort miteinander, aber als wir über die Brücke gingen, da war es uns, als tanzten drei Schmetterlinge vor uns her, zwei glückliche weiße und ein armer schwarzer.

Ich habe nicht viel geschlafen in dieser duftschweren, glänzenden Mainacht. Ich hörte die Akazien rauschen und sah einen schlanken, weißen Mädchenarm in den Blüten wühlen. Und die Melancholie einer Herbstnacht ging mir durch die Seele und das wehmütige Klagen eines unglücklichen Menschenkindes.

Am andern Tage las man in der Zeitung, ein unbekannter Vagabund sei heute morgen am Eingang der „Großen Brücke" unter einem blühenden Akazienbaum aufgefunden worden. Ein Schlaganfall habe wohl den Menschen in der Betrunkenheit dahingerafft. Es gab aber in der Stadt vier junge Herzen, die es besser wußten.

Er war noch einmal über die Brücke gewandert, ganz allein diesmal, und direkt in den Himmel.